

# Der Preis für ein Kilo Orangen

von Sarah Münch

In Süditalien schufteten Migranten für einen Stundenlohn von zwei Euro auf Orangenplantagen und Tomatenfeldern. *Mediterranean Hope*, das Programm des Evangelischen Kirchenbundes in Italien für Migranten und Geflüchtete, unterstützt die Erntehelfer bei ihrem Kampf um bessere Arbeitsbedingungen. Doch nicht nur das: Die Organisation verkauft auch fair produzierte Orangen.

Im Advent und zu Weihnachten dürfen sie in Deutschland auf keinem Gabenteller fehlen: Orangen. Sie sind gesund und gerade in der kalten Jahreszeit wichtige Vitamin-C-Spender. Selbstgepresster Orangensaft ist ein Genuss. Doch wer hat die Orangen gepflückt?

## Die „Unsichtbaren“

Rosarno ist eine kleine Stadt ganz im Süden Italiens, in der Region Kalabrien. Dort, wo das Land am ärmsten, die Wirtschaft am schwächsten und die Abwanderung am höchsten ist. Viele Bereiche der Gesellschaft sind fest in der Hand der 'Ndrangheta, der kalabrischen Mafia.

Rosarno ist von Zitrusplantagen umgeben. Morgens, wenn die Sonne noch nicht aufgegangen ist und die Temperaturen die 10 Grad noch nicht überstiegen haben, machen sich rund um die Stadt Tausende Menschen auf den Weg zu den Plantagen, einige zu Fuß, andere mit dem Fahrrad. Die Straßen haben keine Laternen. Nicht selten wird einer der Pendler von einem Auto angefahren und verletzt, manchmal sogar tödlich. Die Männer, die hier im Winter 12 bis 14 Stunden am Tag an sieben Tagen in der Woche Orangen ernten, kommen meist aus Westafrika. Sie haben den gefährlichen Weg nach Europa auf sich genommen, um ihre Familien daheim zu ernähren. Die 25 Euro, die sie im Schnitt an einem Tag verdienen, reichen jedoch nicht einmal, um sich selbst zu ernähren. Sie nennen sich die „Unsichtbaren“. Sie haben weder einen Arbeitsvertrag noch eine Krankenversicherung. Unfälle, Erschöpfung und Krankheiten sind unter diesen Bedingungen an der Tagesordnung.

Abends, nach getaner Arbeit, kehren die Pflücker in ihre „Ghettos“ zurück. So werden die Zeltsiedlungen aus Kartons, verrostetem Wellblech und Plastiktüten genannt, die sich kilometerweit durch die Ebene ziehen. Bei Regen steht das alles im Schlamm. Um die Baracken herum Müll, wohin man blickt. In diesen Slums gibt es weder Strom noch Toiletten oder eine Müllabfuhr. Wasser zum Kochen muss aus vereinzelt Tanks geholt werden, wenn überhaupt. Doch die Ghettos haben ihr eigenes Leben entwickelt: In den größeren von ihnen gibt es Bistros, Barbieri und sogar Moscheen und Kirchen.

Ibrahim Diabaté kam 2008 auf legalem Wege aus der Elfenbeinküste nach Italien, um Landwirtschaft zu studieren. Dieser Plan schlug fehl und so heuerte er 2010 auf einer Zitrusplantage in Rosarno an. „Drei Monate lang lebte ich im Ghetto Taurianova. Es gab kein Wasser, keine Toiletten, nichts. Ich war geschockt und enttäuscht. Solche Zustände hatte ich in Europa nicht erwartet“, berichtet er in einer von der EU geförderten Videodokumentation.

Damals fing er an, abends nach der Arbeit Gedichte zu schreiben. „Beim Schreiben kann ich mich am besten ausdrücken“, erklärt er. „Ich schreibe einfach auf, was ich sehe und beobachte. In meinen Texten kritisiere ich die Verhältnisse, mache aber auch Vorschläge zur Verbesserung.“ 2020 veröffentlichte Ibrahim Diabaté seinen ersten Band mit Gedichten unter



Foto: © FCEI/Valerio Muscella

Drei Männer aus Mali in San Ferdinando. In dem größten Ghetto in Kalabrien hat die italienische Regierung für 600 Erntearbeiter Zelte aufgestellt, die jedoch von rund 1000 Personen bewohnt werden.



dem Titel „Yen fei Bako. Lieder von Kampf und Hoffnung“. In einem von ihnen heißt es: „Wir sind unsichtbar. Wir werden erst sichtbar, wenn ihr uns braucht, um Orangen und Kiwis zu ernten.“

## Ausbeutung im ganzen Mittelmeerraum

„Die Menschen unterwerfen sich diesem mafiösen System, wo sie sogar für die verdreckte Matratze zahlen, weil es hier Arbeit gibt“, sagt Don Andrea Pupilla, der Direktor der Caritas im Ort Foggia in Apulien im ver.di-Magazin 5-2021. In Apulien, ebenfalls in Süditalien, werden vor allem Tomaten geerntet, die hier in Deutschland in Dosen als Pizzatomaten oder pas-sierte Tomaten landen.

Ausbeutung von Migranten in der Landwirtschaft findet in ganz Südeuropa statt, vor allem in Spanien, Griechenland und Italien. In Italien und Griechenland sind ein Großteil der Erntehelfer Migranten ohne Arbeitsvertrag. Nichtregierungsorganisationen sprechen von moderner Sklaverei.

Zumindest in Kalabrien sind den Besitzern der Obstplantagen jedoch die Hände gebunden, was eine Erhöhung der Löhne angeht. Seit der Globalisierung der Lebensmittelproduktion drücken die großen Supermarktkonzerne die Preise. Sie zahlen den Landwirten nur rund 0,10 Euro für ein Kilo Früchte. Den Bauern bleibt damit nichts Anderes übrig, als entweder ihr Obst am Baum verfaulen zu lassen oder die Pflücker schlecht zu bezahlen. „Dank dieses Systems können die Supermarktketten Orangen zu einem Preis von 0,99 Euro pro Kilo anbieten“, sagt Paolo Naso, Koordinator des Programms Mediterranean Hope. „Der Stärkere macht den größten Gewinn und das sind die großen Handelsketten. Die Schwächsten sind die Einwanderer, die unsichtbar und nicht geschützt sind.“

## Direktvermarktung als Alternative

2010 wurden bei Rosarno zwei Erntearbeiter in ihrem Camp von Jugendlichen aus einem Mafia-Clan erschossen. 2 000 Saisonarbeiter protestierten daraufhin gegen die menschenunwürdigen Arbeits- und Lebensverhältnisse. Die Bevölkerung von Rosarno reagierte wiederum mit Gewalt auf die Protestierenden. 66 Menschen wurden bei Auseinandersetzungen zum Teil schwer verletzt.

Auch Ibrahim Diabaté engagierte sich damals bei den Protesten. Er schaffte es, das Camp zu verlassen und eine Bleibe in Rosarno zu finden. In der Stadt kam er mit Einheimischen in Kontakt, die Migranten mit Lebensmitteln unterstützten. Gemeinsam entstand die Idee, Landarbeiter und Kleinbauern in einem Verein zusammenzubringen, um eine Alternative zum herrschenden Modell zu schaffen. Sie wollten die Orangen direkt vermarkten und damit das Preisdiktat der Konzerne umgehen. Das war die Geburtsstunde der Organisation „SOS Rosarno“.

Heute sind 15 Landwirte Mitglieder bei SOS Rosarno. Sie bezahlen die Arbeiter nach Tariflohn und verkaufen ihre Orangen direkt an 400 Verkaufsstellen in ganz Italien. Da die Mitglie-



Foto: de Tommasi

Ibrahim Diabaté leitet für Mediterranean Hope das Projekt „Luci su Rosarno“ (Lichter über Rosarno), das hilft, das Leben der Migranten sicherer zu machen.

der der Kooperative nicht nur Zitrusfrüchte anbauen, sondern auch Oliven und Gemüse, gibt es das ganze Jahr über Arbeit. Die Preisbildung ist transparent. Jeder kann im Internet einsehen, welcher Teil des Geldes an wen geht. Seit einigen Jahren werden ökofaire Orangen aus Rosarno über die Evangelische Kirche in Westfalen auch in Deutschland vertrieben (siehe Kasten).

Ibrahim Diabaté arbeitet inzwischen für Mediterranean Hope und leitet dort das Projekt „Luci su Rosarno“ (Lichter über Rosarno). Das Ziel sei, das Leben der Migranten sicherer zu machen, sagt Diabaté: „Die Straßen in Rosarno sind nicht beleuchtet. Junge Migranten werden oft Opfer von Autounfällen. Wir verteilen Warnwesten und Fahrradlichter, um ihnen Sichtbarkeit zu geben.“ Sichtbarkeit nicht nur im konkreten, sondern auch im übertragenen Sinne: Alles, was der Verein tut, tut er auch, um die unhaltbaren Zustände auf den Plantagen öffentlich zu machen.

Ibrahim Diabaté blickt im Jahr 2021 verhalten optimistisch in die Zukunft: „Bei meiner Arbeit fühle ich mich wie ein Missionar, der Menschen in Not Hoffnung und ein Lächeln bringt. Nach so vielen Jahren des Kampfes beobachten wir gerade eine kleine Veränderung, die uns hoffen lässt, dass sich in den nächsten Jahren noch mehr zum Besseren verändern wird.“

### Faire Orangen aus Rosarno

Auch in Deutschland können Gemeinden, Kirchenkreise und Weltläden jährlich ab November Sammelbestellungen (ab 600 Kilogramm) für fair gehandelte Bio-Orangen aus Rosarno aufgeben und diese anschließend vor Ort verkaufen. Im Gebiet der Evangelischen Kirche von Westfalen koordiniert das Amt für Mission, Ökumene und Weltverantwortung (MÖWe) die Sammelbestellungen. Weitere Bestellpunkte haben sich in den Landeskirchen von Rheinland und Hessen-Nassau gebildet.

**Ausführliche Bestellinformationen finden Sie unter**  
<https://eine-welt-gruppen.de/orangen-aktion/>